

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Wie der Herr Kaiser den Schlegelpeter "per Sie" reden lehrte

urn:nbn:de:bsz:31-62042

unter ihnen haben Gesichter und machen Augen, die niemand gefallen können, der einem frischen, fröhlichen Menschenkinde unferer Art je ins Angesicht geschaut hat. Der Hinkende setzt zwei chinesische Schönheiten hiermit in seinen Kalender hinein, extra für den Kalender abkonterfeit, damit sich jedermann selbst davon überzeugen kann, wie sie ausschauen. Dabei sind sie zumeist aber aufs feinste gekleidet, mit Gold, Perlen und sonstigem Schmuck reich beladen, und dennoch gefallen sie einem nicht. Ab und zu soll sich's ja freilich ereignen haben, daß einer der tapferen Krieger noch so nebenher eine Privateroberung machen wollte und auch gemacht hat; aber im großen und ganzen ist so gut wie jeder seiner Liebsten daheim treu geblieben. Wenn aber die Sehnsucht ab und



Da hat er 's Bildlein von ihr aus der Brusttasche geholt und es im geheimen abgesehen.

zu einmal gar zu stark über ihn kam, da hat er 's Bildlein von ihr aus der Brusttasche geholt und es im geheimen abgesehen. „Vielen aber ist es traurig ergangen. Die chinesischen Kugeln hatten freilich die Eigenart, daß sie immer in weitem Bogen über die Köpfe hinwegflogen; und die Pfeile gar, mit denen die Borer hie und da noch schossen, flogen keine hundert Meter weit und thaten niemand etwas. Aber dafür kamen allerhand Krankheiten daher, böse Krankheiten wie der Typhus und die Ruhr, und diese thaten den Kriegern etwas und das gleich so schlimm, daß sie zu Hunderten starben. Das Schlimme war, daß kein frisches reines Wasser da war! Bier und Wein gab's ja genug und selbst an Marktgräser war kein Mangel; aber es fehlte an einem erquickenden Trunke klaren Brunnenwassers, und daran ist gar mancher zu Grunde gegangen.

„Wer noch so viel Kraft hatte, daß er fortgeschafft werden konnte, kam durch; denn er kam auf das Lazarettschiff „Gera“, welches der „Norddeutsche Lloyd“ auf eigene Kosten aufs prachtvollste ausgestattet und zur Verfügung gestellt hatte, und fuhr damit nach Japan hinüber, wo er sich in milder Luft und bei guter Verpflegung bald wieder erholte. Die anderen aber mußten ihr junges Leben schon in China lassen. Zu Peking, mitten unter den Gehöften der Chinesen, ist ein Acker von einem halben Morgen abgegrenzt worden; das wurde der Gottesacker für unsere Toten. Tagaus, tagein zog ein gar trauriger Zug hinaus, einen um den anderen da einzubetten in den heißen

chinesischen Sand. Kreuz reichte sich an Kreuz; der Masure und der Sohn der roten Erde, der Friesländer und der Kelpler, sie fanden sich alle hier still



Er hat einen Kranz für sie alle mitgenommen und ihn an das Drahtgitter des Kirchhofes befestigt.

beisammen. Bevor aber der Hinkende wieder heim ist, da ist er erst noch einmal da hinaus auf den Kirchhof der Deutschen gestapft; er hat einen Kranz für sie alle mitgenommen und ihn an das Drahtgitter des Kirchhofes befestigt. Wir aber wollen ihrer gedenken, indem wir ein stilles Glas auf sie leeren.“

So thaten sie und gedachten dabei mit Wehmut der tapferen Krieger, die ihr junges Leben gelassen so weit draußen in der Welt, unter den Chinesen, mit Gott, für König und Vaterland.

Wie der Herr Kaiser den Schlegelpeter „per Sie“ reden lehrte.

Der Kaiserbrosi und der Schlegelpeterli waren in den fünfziger Jahren, weil daheim auf dem Schwarzwald bei dem raschen Nachwuchs der Brüder und Schwesterlein die Stücklein Brot zu klein wurden, mit Sack und Pack, d. h. — mit einem Naschtüchlein voller Habseligkeiten, miteinander nach Basel gewandert, um in dieser reichen Schweizerstadt nicht nur genug Brot, sondern auch etwas Anken darauf zu bekommen. Denn die Ankenschnitten aßen die beiden sölli gern, weil erstens ihr Gaumen es speciell verlangte und weil es zweitens bei den Buben so Mode ist.

Diese Ankenschnitten wollten sie aber nicht betteln oder durch Vorzeigung eines Murmeltieres erwerben, wie die Savoyardenbuben es thun. Nein, sie wollten arbeiten und ihr Brot ehrlich verdienen. Sie suchten also Beschäftigung und fanden solche in einer Floretspinnerei, deren es in Basel ja viele giebt. Hier wurden sie erst „Aufstecker“, dann „Anseker“ und schließlich „Spinner“.

Mit dem „Spinner“ gab sich der Schlegelpeter vollständig zufrieden. Er war eine Tagelöhnernatur und strebte nicht weiter und nicht länger, als der Magen knurrte. Da das Letztere nun nicht mehr vorfam, sah er nicht ein, warum er auf seinem Lebensweg noch eine höhere Stufe erklimmen sollte.

Das Gegenteil von ihm war sein Kamerad, der Broßi. Der hatte nicht nur einen hungrigen Magen, sondern auch einen nahrungsbedürftigen Geist. Um den Letztern zu speisen, d. h. ausbilden zu können, setzte der Broßi den erstern oft auf Halbkost und gewöhnte ihn an die strengste Diät. Was er erübrigen konnte, wurde zum Ankauf wissenschaftlicher Bücher verwendet, und wenn seine Kameraden herumlungerten oder im Wirtshaus gröhnten, dann sah der Broßi über seinen Büchern und an seinen Zeichnungen, oder er arbeitete an einem in seiner Manjarde angebrachten Schraubstock.

Dafür erntete er vorerst nichts als den Spott seiner Kameraden. Weil sie sich nicht auf die Höhe seiner Gedanken aufzuschwingen vermochten, konnten sie ihn auch nicht verstehen.

Der Broßi kehrte sich nicht an solchen Spott, er arbeitete ruhig weiter und fand an seinen Studien mehr Vergnügen als an den zweifelhaften Freuden seiner Kameraden. Zudem sollte seine Stunde kommen: einige Herren, reich an Geld und reich an Unternehmungsgeist, beschäftigten sich mit der Begründung einer neuen Seidenweberei. Da sie das Technische dieser Branche nicht gründlich kannten, suchten sie auf dem Wege des Inferierens einen Mann, der mit diesen Geschäften vertraut sein mußte und als Direktor einstehen konnte.

Fabrikdirektor! Das ist ein Wort, das ist ein Posten! Natürlich meldeten sich viele. Es kamen geschneigelte und gebügelte Herren, mit Brillen und goldenen Zwickern auf der Nase. Mit diesen nobeln Bewerbern trat der einfache, schlichte und ärmlich gekleidete Broßi in Konkurrenz. Er kam in defekten Kleidern, aber mit dem Bewußtsein seines Könnens, und wenn an seinen Fingern auch kein goldener Ring blühte und auf der Nase kein Zwickel thronte — aus seinen Augen blühte eine alles besiegende Energie.

Die Fabrikanten waren Menschen; die Menschen aber taxieren ihre Brüder, wiewohl mit Unrecht, meist nach ihrem Aeußern, und so kam es, daß der arme, unscheinbare Broßi mit Vorurteil empfangen wurde. Er benahm sich auch ziemlich artig, als er sich vorstellte. Als er aber erst warm war und auf die geschäftlichen Angelegenheiten zu sprechen kam, da entwickelte er ein so geschicktes Programm und zeigte eine solche Gründlichkeit des Wissens und Könnens, daß die Herren bald schlüssig wurden und wußten: diejer und kein anderer ist unser Mann.

Der Broßi, der bis dahin für 3 Fränkli den ganzen Tag sich hatte plagen müssen, der in einer elenden Manjarde seine Studien gemacht hatte, war nun Direktor einer Fabrik, und was für ein Direktor! Mit Kenntnis, Umsicht und unermüdelichem Fleiße stand er dem Geschäfte vor. Da er selbst

Arbeiter gewesen war, also deren Mühen und Sorgen und Bedürfnisse genau kannte und überdies von Natur aus ein gutes Herz hatte, so griff er stets mit mächtigem Hebel an, wenn es galt, die Lage seiner Untergebenen zu verbessern.

Ueber dem Glück, das ihm im schönen Schweizerland zuteil geworden, vergaß er aber auch seine schlichtere Heimat, den Schwarzwald, und seine dort lebenden Anverwandten nicht. Wie einst Joseph seine Brüder nach Aegyptenland kommen ließ, daß sie seines Glückes und seiner Freuden auch teilhaftig werden sollten, so nahm nun der Broßi seine alte Mutter, seine Brüder, seine Schwestern und viele Verwandte zu sich und gab ihnen in der Fabrik ausreichendes Brot.

Aber große Freude hatte er just nicht mit ihnen. Die Leute, die etwas rauh und ungeschlacht aufgewachsen und zum Teil Schulkameraden des nunmehrigen Direktors waren, glaubten sich gegen denselben alles erlauben zu dürfen, wodurch er öfters blamiert wurde. Weit entfernt vom Hochmut, liebte er es, wenn sie sich in seiner Häuslichkeit, seiner Wohnung gemüthlich und ungeniert mit ihm unterhielten. Aber draußen vor der Wohnung, besonders im Geschäft, verlangte er auch von diesen seinen Verwandten die gebührende Achtung und den nötigen Respekt, weil diese zum Bestand seines Ansehens und seiner Autorität als Fabrikdirektor unerläßlich waren. Vor allen Dingen verbat er sich in den Fabrikräumen ganz energisch das vertrauliche „Du“, mit dem ihn seine Schwarzwälder im Vergessen anredeten.

Das legten ihm dann die beschränkten Leute als Hochmut aus und besonders der Schlegelpeter, der ja einst mit dem Broßi zu Fuß nach Basel gewalzt war, wollte sich nicht fügen.

„Do sieht me wieder,“ sagte er, „wenn d'r Bettler uss' Ross chunnt, ritet er's z'ämme. Jez bin i mit dem Broßi in d' Schuel, bi mit em uf d' Walz und ha 10 Johr in eim Saal mit em g'schafft und jez sott em uf eimol „Sie“ sage. Nai, Broßi, fällt thuet's nit!“

Was der Direktor auch sagte, wie er ihm auch erklärte, daß er das „Sie“ ja nicht seinetwegen, sondern im Interesse seiner Stellung und des Geschäftes beanspruche und beanspruchen müsse — der Schlegelpeter sagte einfach: „G'schäft hi und G'schäft her, Autorität uf oder ab, aber i cha eifach nit „Sie“ sage zue dir, Broßi!“

Er lernte es noch.

Einmal brachte der Direktor vornehme Herren, meistens Fabrikanten, in Schlegelpeters Saal und ging erläuternd und belehrend von einer Maschine, von einem Spinnstuhl zum andern mit ihnen. Bei Schlegelpeter angekommen, wollte er diesen, um den Herren die Konstruktion des Stuhles besser auslegen zu können, zum Abstellen veranlassen. Allein der Peter wurde renitent und sagte: „Nai, Broßi, fällt git's nit, aß i d'r Stuhl abstell', wenn er im beste Gang isch. De chasch sage, was de witt, i thue's nit. I schaff' im Accord und will nit mi Zit versume wege dir und dene Herre!“

Die Herren schauten sich vielfach an, der Herr Direktor wurde krebsrot und seine Augen funkelten wie die eines gereizten Tigers. Mit Mühe fand er seine Selbstbeherrschung insoweit, daß er die Gesell-



Damit warf er den Peter von einem Eck ins andere.

schaft in einen andern Saal führen und das widerpenstige Verhalten des Schlegelpeters mit dessen unbefleglicher Dummheit entschuldigen konnte.

Eine Stunde später standen der Schlegelpeter und der Herr Direktor sich im Kabinett des letzteren gegenüber, und der Direktor, der dem Peter auch an körperlicher Kraft weit überlegen war, hielt diesen kräftig an jener Stelle, wo man die Krawatte bindet, schüttelte ihn und schrie: „Lump, elendige, wie heisch du mich blamiert! Ich gönnt und ich thät di zuem Teufel jage. Aber wer müest's büesse? Di Frau und dini arme Ghinder. Aber Näson müestich anech, oder ich lehr' di.“

Damit warf er den Peter von einem Eck ins andere und die Ohrfeigen fielen so saftig aus, daß der Peter auf einmal des Direktors „Autorität“ anerkannte und flehend bat: „O, Herr Kaiser, höre Sie doch uf, i halt's nimmi us. Ich will so „Sie“ und „Herr Kaiser“ sage, so vielmol, aß Sie nur ha wenn!“

Jetzt war des Direktors Zorn verraucht. Gerührt gab er dem Peter die Hand und sagte: „Nai, Peter, wenn du bi mir bisch, do, im Kabinett, oder dunte-n in der Wohnig, bisch mi Fründ und Schuellkamerad und saisch Du zue mer, wie's unter Fründen lieblich isch. Aber duß, unter de Lüte und b'sunders im Geschäft bisch du d'r Arbeiter und ich d'r Direkter, des isch jek e so und loßt sich nit anderst mache. D'r Direkter aber derse d'Arbeiter niene duze, er darf sich das nit g'falle lo, wenn er scho wott. Denn er wird blamiert derdur. Heisch's jek ball verstande?“

„So, Herr Kaiser,“ sagte der Peter, „i will mi derno richte.“

„Guet,“ jagte der Direktor, „jek sit do hi, mer trinken e Schlegel Wi uf die alt Fründschaft und simm wieder z'friede.“

Das thaten sie denn, und die Versöhnung kam in wenigen Minuten zustande. Als der Direktor den Peter wiederholt darauf aufmerksam machte, daß er in seinem Kabinett und wenn sie allein seien, nicht „Herr Kaiser“ zu sagen brauche, da entgegnete Peter: „Nai, Herr Kaiser, i darf nimmi Broß sage, sunst vergiß mi wieder emol.“

Er hat sich nie mehr vergessen, hat dem ehemaligen Broß immer die ihm gebührende Achtung entgegengebracht und es nie zu bereuen gehabt.

Der verhängnisvolle Koffer.

Von R. Münchgesang.



...aßen da in der lauschigen Gartenlaube im „Schwarzen Löwen“ und tranken jeder ein Schöppllein mit Behagen der Schachtmeister, der Bezirksgendarm und der Schulze des Dorfs. Es war Samstag und gegen Abend. Zu Hause herrschte der Besen, es wurde nämlich von oben bis unten geschauert und geplänscht, und aus solchen sumpfigen Gegenden rettet sich ein kluger Hausvater gern nach des Tages Arbeit in den „Schwarzen Löwen“, da schmeckt ihm dann ein Schöppllein noch einmal so gut.

„Noch ein Schlückchen, Herr Wirt!“

Es dauerte diesmal eine geraume Weile, bis der Gerufene kam. Aus seinem zorngeröteten Gesichte konnte man unschwer lesen, daß ihm etwas Besonderes passiert sein mußte. Man hatte nicht nötig, ihn zu fragen, denn er schimpfte laut aus Leibeskräften.

„So a Gelump!“ schrie er, „legt sich der Aff' mir drei Tage ins Haus, schlampft sich satt und säuft sich voll, und als Bezahlung läßt er mir seinen Affenfaßten da.“